

Das Britische Weltreich in wehrgeographischer und wehrpolitischer Betrachtung.

Von Generalmajor Rudolf Zu der Luth.

Mit einer Karte.

Geschichte.

Die britischen Inseln sind in vorgeschichtlicher Zeit von einer vor-keltischen Bevölkerung besiedelt. Sie treten in das Licht der Geschichte, da Cäsar sie gleich dem Kontinent zu einer Provinz des Römischen Reiches machte. Durch einige Jahrhunderte gehörten die britischen Inseln zum Römischen Reiche.

Zu Beginn des 5. Jahrhunderts löst sich mit der germanischen Völkerwanderung und dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft die bestehende Ordnung auf.

Erst nach der Festsetzung der germanischen Stämme beginnt sich langsam eine Art staatlicher Gewalt in einem Nebeneinander von Fürstentümern und Königreichen zu bilden. Die Bewohner der Inseln — die Kelten — werden in einundeinhalb Jahrhunderte währenden Kämpfen von den germanischen Angeln und Sachsen nach Wales und Schottland abgedrängt. Im 6. Jahrhundert sind die Angelsachsen im Besitze Englands.

Die besonderen geographischen Verhältnisse des Landes, namentlich seine atlantische Lage, die Inselnatur und die Eigenart des Volkes bieten günstige Bedingungen für die Entwicklung zur Weltherrschaft. So sehen wir Englands Geschichte bald nach Zusammenfassung seiner Teilfürstentümer unter dem Gesichtspunkte des Strebens über die engen Grenzen seines Inselreiches.

Im Mittelalter durch das Haus Anjou mit französischem Länderbesitz eng verbunden, hält es Frankreich in fester Umklammerung. Im hundertjährigen Krieg gegen Frankreich findet England im Zwist der verwandten Häuser einen billigen Vorwand, sich Flandern als Absatzgebiet für die englische Wolle zu erobern. Der Nationalstaat Frankreich kommt auf. Im Dreißigjährigen Krieg der „Roten und Weißen Rose“ bricht Englands mittelalterliches Machtstreben zusammen.

Aber schon im 16. und 17. Jahrhundert blüht in England eine nationale, durch umsichtige Schutzzollpolitik geförderte Volkswirtschaft, die eine der Grundlagen politischer Machtentfaltung bildet.

Über die Niederlage der spanischen Armada hat England unter seiner großen Königin Elisabeth die Wege zu den Ursprungsländern vieler Rohstoffe in seiner Hand. Der Glaubenskrieg war, genau gesehen, ein Handelskrieg.

Durch die von Cromwell gegebenen Schiffahrtsakte war der Gedanke an das natürliche Recht Englands auf Seeherrschaft erwacht.

Der Niedergang Venedigs und der Verfall der Niederlande bahnen England den Weg zum Weltreich. Der Friede von Utrecht bedeutet für England die erste Stufe zum Britischen Weltreich. Ein halbes Jahrhundert nachher gewinnt England im Frieden von Paris mit seinen bescheidenen Einsätzen im Siebenjährigen Krieg Kanada und Indien für sich; damit erklimmt es die zweite Stufe seines Aufstieges.

Die Staaten von Amerika stellen sich auf; ihre Selbstbestimmungsansprüche sind stärker als die britischen Klammern. In Indien und Australien gewinnt England neuen Ersatz für den Verlust in Nordamerika.

Im 18. Jahrhundert droht Englands große Herrschaft zusammenzubrechen. Sein größter Feind, Napoleon, hat schließlich das meiste zu Englands Kraftentfaltung und Stärke beigetragen. Bei Leipzig wurde nicht allein um die Freiheit Deutschlands, sondern auch um die Meeresherrschaft gestritten; denn mit Nelsons Seesieg bei Trafalgar, die Englands ruhmvollste Waffentat bedeutet, erreicht England die dritte Stufe seines Aufstieges.

Die Kolonien Kanada, Indien und Südafrika sind die ersten, auf denen sich England ein festes Gefüge baut. Mit Australien und dem Mutterlande schafft es sich jene sechs Säulen, auf denen sein Weltreich ruht. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert war es die spanisch-habsburgische Weltmacht und das französische Kolonialreich, die am Platze blieben. Deutschland hat bei Roßbach, Leuthen, Leipzig und Sedan für Englands Größe gestritten.

England geht daran, das Eroberte zu organisieren. Das Bestreben, die Kolonien fest an das Mutterland zu binden, drängt zum Gedanken territorialer Erweiterung: die Vereinigung der Randländer des Indischen Ozeans zu einem Reich. England erkennt in Jahrzehnten eifrigen Strebens nach dieser Gemeinsamkeit die Schwierigkeiten des Kolonialproblems. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts will England den entscheidenden Feind in Deutschland erkannt haben und sammelt alle Mächte um sich zum Kampfe gegen den aufsteigenden Konkurrenten seines Handels, seiner Industrie, seiner Weltmachtstellung.

Als England und einzelne Dominions durch den Weltkrieg Macht über weite Räume in Ozeanien, in Ost- und Westafrika, Palästina, Meso-

potamien und Arabien gewannen, war mehr erreicht worden, als das britische Staatsinteresse erforderte. Deutschlands Entwaffnung und Verstümmelung haben England des politischen Gegengewichtes mit dem neu aufsteigenden, hegemonischen Frankreich beraubt. Außerdem hat England durch die Auflassung der belgischen Neutralität das flandrische Glacis verloren. Mit dem Rheinpakt vom Jahre 1925 hat sich England wohl für die Aufrechterhaltung des Status quo am Rhein erklärt, aber gleichzeitig damit eine Loslösung aus der französischen Bevormundung vollzogen.

Heute hat England noch freiere Hand in der Zusammenarbeit mit Frankreich, seitdem sich Belgien als „neutraler Staat“ erklärt und das „aufgerüstete Deutschland“ die französische Vormachtstellung in Europa zerstört hat.

Das Weltreich.

Das Britische Weltreich umfaßt die ozeanischen, asiatischen, afrikanischen, amerikanischen Kolonien, die Dominions und Mandate.

England, welches bis in die Tage der Königin Elisabeth nur die Bedeutung eines westeuropäischen Insellandes ohne weitgreifenden Eigenhandel besessen hatte, ist durch seine Kolonien zum Weltreich und zur führenden Weltmacht geworden. Der wirtschaftliche Wert der Kolonien Englands liegt im großen Landbesitz in allen Erdteilen, in allen Wirtschaftsgebieten der Welt und im Riesenanteil an wichtigen Rohstoffgebieten. Dieser Besitz sichert dem Britischen Reiche eine fast vollständige Unabhängigkeit von fremden Wirtschaftsgebieten. England verfügt über eine geradezu verschwenderische Fülle von Nahrungs- und Genußmitteln sowie von Rohstoffen.

Die britischen Gebiete, die in ihrer Gesamtheit einen Gebietsumfang von über 43½ Millionen Quadratkilometer aufweisen, bei einer Bevölkerung von etwa 480 Millionen Menschen, bilden mit dem Mutterlande, welches über 47 Millionen Einwohner zählt, einen Organismus, dessen einzelne Teile durch vielerlei Bindungen zusammenhängen. Weil England mit seinen Besitzungen steht und fällt, wendet es diesen dauernd seine besondere Aufmerksamkeit zu. Zur größten Sorge des Mutterlandes gehört die Aufrechterhaltung der Verbindungen zu den Kolonien, in erster Linie die Sicherung dieser Wege; England vergrößerte seine Kolonialmacht immer dann und dort, wo es nebst Rohstoffwerb die Sicherung seiner Verbindungen — seiner Lebensadern — erheischte. So brachte ihm der Weltkrieg die Umrahmung, das heißt die Sicherung des Indischen Ozeans auf Kosten Deutschlands und der Türkei.

Nach der Verwaltungsart zerfallen die britischen Kolonien in militärisch wichtige Stützpunkte: in Plantagen-, Handels- und Ackerbau-

kolonien. In verwaltungstechnischer Beziehung kann man den britischen Kolonialbesitz — mit Ausnahme von Ostindien — in drei Klassen einteilen. In die erste fallen jene, welche eine dem Mutterlande nachgebildete Verfassung haben. In ihnen wird die Krone durch einen Gouverneur vertreten. Es sind dies: Kanada, Neufundland, Südafrikanische Union, Australien und Neuseeland, also diejenigen Gebiete, welche als Auswanderungsgebiete für Europa in Betracht kommen und bereits eine zahlreichere weiße Bevölkerung besitzen, Südafrika mit der farbigen Rasse ausgenommen. Diesen schließen sich jene Kolonien an, welche zwar eine repräsentative Verfassung haben, in welchen aber die Verwaltungsorgane und oft auch ein Teil der Repräsentanten, mitunter sämtliche, von der Krone ernannt werden, wie Malta, Bahamas-Inseln, Bermudas, westindische Kolonien, Guyana, Mauritius, Ceylon, Straits Settlements und Cypern. Die übrigen Besitzungen werden als „Kronkolonien“ durch Gouverneure, ohne Teilnahme der Bevölkerung, verwaltet. Indien, als „Kaisertum“, nimmt eine gesonderte Stellung ein; es wird getrennt durch eine Verfassung mit einem Parlamente verwaltet, ist aber von einer wirklichen Selbstverwaltung noch weit entfernt.

Wehrgeographische Lage.

Die Wehrpolitik Englands ist in erster Linie auf die Sicherung aller Land-, See- und Luftverbindungen zwischen dem Mutterlande und allen übrigen Teilen des Imperiums gerichtet.

Das Mutterland hat durch das Aufkommen der Luftwaffe den natürlichen Schutz der Insellage verloren. Durch die Entwaffnung Deutschlands war Frankreich die stärkste Landmacht Europas geworden. Frankreichs Luftüberlegenheit gestaltete die wehrpolitische Lage des Inselreiches schwieriger und die Kanalverbindung unsicherer. Neben der Gefährdung des Mittelmeeres an seinen empfindlichsten Punkten — der Gibraltarstraße und des Suezkanals — geht die Bedrohung der Dominions und Kolonien Hand in Hand. Die weiten Entfernungen will England nun mit der Luftwaffe bezwingen. Zahlreiche Luftlinien, die von England über Indien nach Australien mit Abzweigungen in andere Gebiete führen, sind in Ausgestaltung. Am meisten sah England seine Verbindungen durch Frankreich, welches in Syrien einen wichtigen Stützpunkt erworben hat, bedroht. Diese wehrpolitischen Gründe haben England in die Arme Frankreichs geworfen.

Die größte Sorge hat England um die Verbindung mit Indien, dem Grundpfeiler seiner Weltstellung, dem Schwerpunkte seiner Macht und dem Ursprung seiner Reichtümer. Die Offenhaltung dieser Hauptverbindung wie aller übrigen Seewege muß für alle möglichen Fälle kriegeri-

scher Konflikte gewährleistet sein. Weder dem Mutterlande, in dem sich Hirn und Energiezentrum des Reiches verkörpern, noch seinem vielgestaltig über den ganzen Weltball verlagerten Wirtschaftsorganismus dürfen die Lebensadern durchschnitten werden. Nirgends auf der Erde soll Freund und Feind je in Zweifel ziehen, daß Englands starker schützender Arm bis zu dem entlegensten Punkte, über dem der Union Jack weht, hinzureichen und jeden Angreifer niederzuringen vermöge.

Mit der Freiheit der Meere für Englands Handels- und Kriegsflotte, für Truppenverschiebungen und Kriegsmaterialtransporte steht und fällt das „Empire“. Niemals ist das so klar in Erscheinung getreten wie im Weltkrieg. Der gigantische Bau wankte, als Deutschlands U-Boot- und Kreuzerkrieg die Schlagadern des Weltreiches zu unterbinden, seine Seewege zu kontrollieren begann.

Unter den südlichen Breiten liegt Englands ungeheure und geschlossene Landmasse. Lückenlos dehnt sich heute, nach Einfügung von Deutsch-Ostafrika, vom Kap bis Kairo der afrikanische Besitz aus. Das Stromgebiet des Nil einschließlich des Sudan mit seinen Quellflüssen ist, wehrpolitisch betrachtet, eine fundamentale Grundstellung, die Napoleon, wie alle anderen Welteroberer vor ihm, dahin kennzeichneten: Wer Ägypten besitzt, beherrscht die Welt!

Der Kriegsausgang warf England die ganze Landbrücke in den Schoß, die Afrika mit Zentralasien verbindet und auf der nunmehr Palästina, Transjordanien, der Yemen auf der arabischen Halbinsel und der Irak in Mesopotamien Sicherheitsglacis für Ägypten und Indien und die dort führenden Seewege wurden. Unterdessen ist aber Ägypten ein souveräner Staat geworden, der mit England ein militärisches Defensivbündnis abgeschlossen hat und die Unterhaltung englischer Garnisonen nur noch in der Suezkanalzone zuläßt. Dieses Verbindungsgebiet zwischen den drei Weltteilen, Afrika, Asien und Osteuropa, welches man geographisch als eine Einheit mit Ägypten ansehen muß, verknüpft auch die Nilmündung, die sich in Europas südliches Binnenmeer vorschiebt, mit dem Schatt el Arab, der die gewaltigen Wasser des Zweistromlandes den asiatischen Meeren zuführt. Von Vorderasien über Kalkutta bis Sydney gehört das halbe Südasien und der ganze Erdteil Australien zum britischen Besitz, dem ehemalige deutsche Kolonialbesitze im Großen Ozean als schützendes Inselglacis gegen Osten vorgelagert sind. Die freundschaftliche Heranziehung der Niederlande läßt Holländisch-Indien zur Landbrücke nach Australien erscheinen.

Den Abschluß aller Verbindungen vom Atlantik zum Pazifik bildet Singapore, die Schlüsselstellung an der Enge der Malakkastraße. Es deckt Indien gegen Osten, da es die Malakkastraße sperrt und in Ver-

bindung mit Holländisch-Indien die engen Seewege durch die Sundawelt kontrolliert. Gleichzeitig ist es Stützpunkt und Ausfallstor, um den Handel der pazifischen Welt nach den südostasiatischen Märkten lahmzulegen, bzw. eine Seekriegsoffensive in den Großen Ozean zu eröffnen.

Militärisch brauchbare Seewege nach dem Mutterlande kann das afrikanisch-asiatische Riesenreich nicht entbehren. Der Stützpunkt im Fernen Osten, Singapore, ist ohne sie von keinem Wert, ebenso wenig die Landbrücke zwischen Asien und Afrika. Aber gerade die kürzeste, beste und befahrenste der erdgebundenen Straßen nach Osten führt auf der Straße Gibraltar—Port Said—Suez—Rotes Meer—Perimstraße durch Engen und Meeresteile, die rivalisierende Mächte zu Anliegern haben und nach der heutigen Weltlage bei jeder ernststen kriegerischen Verwicklung sofort Operationsgebiete werden können. Allerdings sind die Eingangs- und Ausgangstore in Englands Hand. Aber ihr Besitz bedeutet heute nicht mehr ausschließlich eine Stärkung seiner Seegewalt. Meerengen sind heute auch Gefahrenzonen erster Ordnung für den Besitzer geworden, seitdem Geschütze von einer bisher ungeahnten Reichweite, Zerstörer, Torpedo- und U-Boote, Luftstreitkräfte und Tanks, Bombenabwurf, Gas- und Minenkrieg, drahtlose Nachrichtenübermittlung und das Mithören in aller Welt auch erheblich schwächeren Mächten als England starke Angriffswaffen gegen solche Ziele liefern. Die Entwicklung der Schienenwege, der Straßen sowie der motorischen Beförderungsmittel auf afrikanischem und asiatischem Boden ermöglicht überdies künftig immer mehr ein schnelles Heranwerfen von Landstreitkräften aus weiten Fernen über militärisch bisher kaum gangbar gewesene Strecken an die Knotenpunkte der Weltverbindungen. So ist auch diejenige vom Atlantik zum Pazifik heute gerade an ihren Engen stark gefährdet.

In der Vorkriegszeit schützte das starke Heer Deutschlands indirekt auch England, da es auf dem Kontinent Frankreich, dem alten Gegner Großbritanniens, das Gegengewicht hielt. Deutschlands Entwaffnung hat den Franzosen freie Hand zur Wiederaufnahme ihrer traditionellen Weltmachtspolitik gegen den alten Rivalen jenseits des Kanals gegeben. Es war eben, wie der Däne Larsen sagt: „Ein Anfall tiefer weltgeschichtlicher Zerstreutheit, in dem die Angelsachsen jener Rheinpolitik Frankreichs die Wege ebneten, die immer ein Eckstein der gegen England gerichteten französischen Weltpolitik gewesen ist.“ Im Mittelmeer kreuzen sich — wie schon eingangs erwähnt — am augenfälligsten die englischen mit den französischen Interessen. Daher spielte sich noch in der jüngsten Zeit auch dort zwischen Gibraltar und Port

Said und bis Perim ein ebenso zäher wie unablässiger wehrpolitischer Kampf zwischen diesen beiden Mächten um die bessere Ausgangslage für etwaige kommende gewaltsame Austragung der Gegensätze ab. Inzwischen ist aber ein neuer Rivale, das mächtige Italien, welches im Mittelmeer eine fremde Vorherrschaft nicht mehr zuläßt, auf den Plan getreten.

Die Wehrmacht.

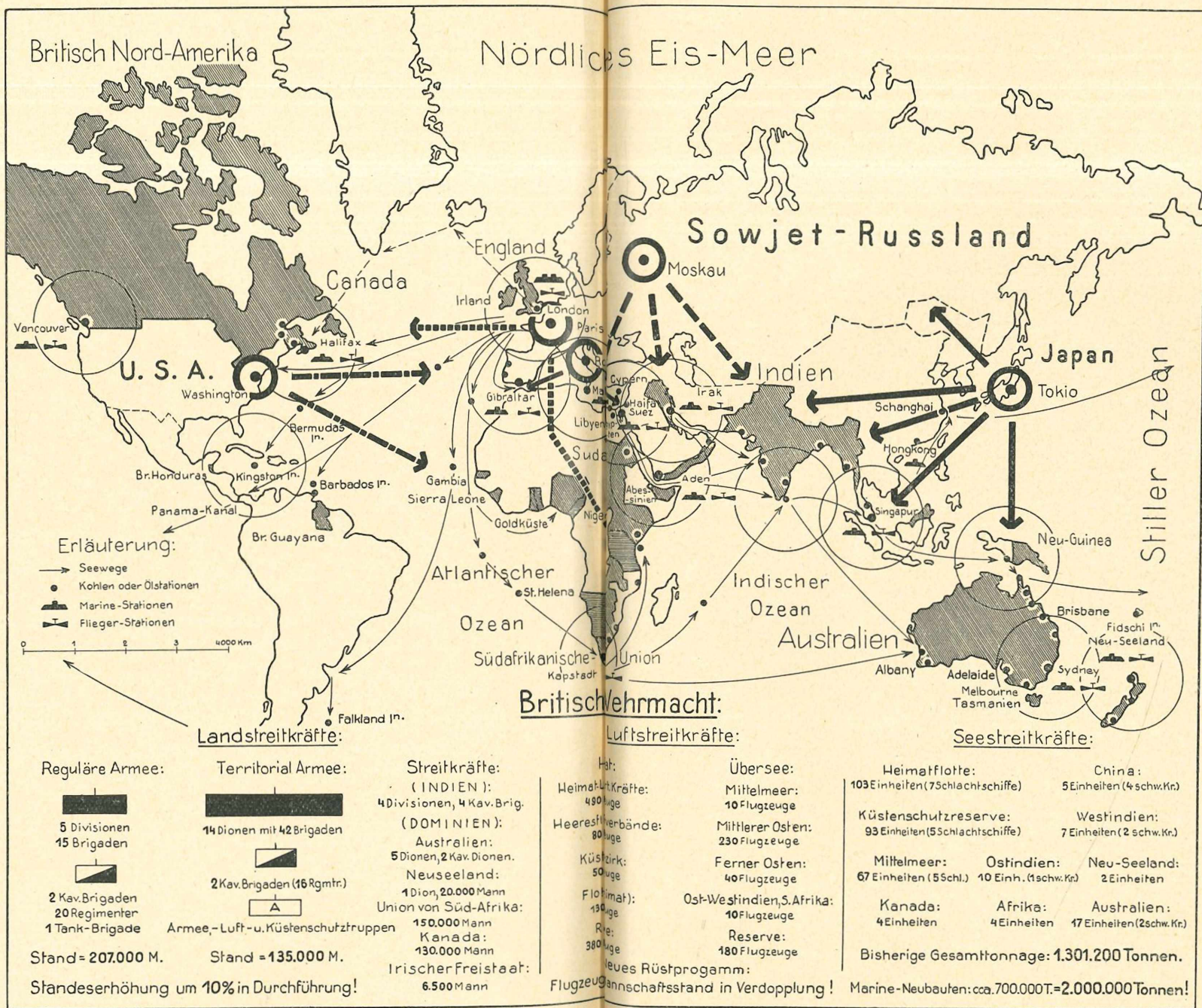
Der Weltkrieg hat auch England die allgemeine Wehrpflicht auferlegt. Er hat zum erstenmal in der Geschichte das gesamte englische Volk gezwungen, einen großen Krieg zu führen. Die englische Regierung mußte aber — dem Volkswillen Rechnung tragend — gleich nach Kriegsschluß die allgemeine Wehrpflicht wieder aufheben. Die Wehrverfassung Englands zeigt abermals eine Verbindung von freiwilligem Berufsheer mit freiwilliger Miliz. Es besteht keine Wehrpflicht.

Auf Grund der Erfahrungen im Weltkriege sind Vorbereitungen derart getroffen, daß im Ernstfall die Aufstellung einer entsprechend starken Wehrkraft bei Erfassung aller Wehrfähigen nicht nur im Mutterlande, sondern auch in den wichtigsten Kolonien und Dominions möglich ist. Die Landstreitkräfte des Mutterlandes bilden den Kern der Gesamtstreitkräfte des Britischen Imperiums. Die verschiedenen Heeresteile unterscheiden sich in die reguläre Armee mit der Armeereserve und der Ergänzungsreserve, in die Territorial-Armee und schließlich in das Officers Training Corps.

Das stehende Freiwilligenheer hat eine 12jährige Dienstzeit, davon ein Teil 7 Jahre aktiv. Die Armeereserve kann nur zur Ableistung von Übungen — 12 Tage im Jahr — und im Mobilisierungsfalle einberufen werden. Die Ergänzungsreserve ist eine aus Ingenieuren und Eisenbahnern bestehende Freiwilligentruppe. Die Territorial-Armee ist eine Freiwilligentruppe mit milizartiger Ausbildung. Die 4jährige Verpflichtung erstreckt sich sowohl auf den Dienst in der Heimat als auch in Übersee. Im Officers Trainings Corps werden die Schüler höherer Lehranstalten in 4jähriger Ausbildung zu Offizieren der Territorial-Armee ausgebildet.

Oberste Gliederung: Die oberste Kommandogewalt des Heeres liegt bei dem Heeresrat, dem auch die Verwaltung der regulären Armee obliegt. Der englische Heeresrat setzt sich zusammen aus dem Kriegsminister, dem Chef des Reichsgeneralstabes, dem Generalquartiermeister, dem Generalfeldzeugmeister und dem parlamentarischen Finanzsekretär. Der Kriegsminister muß Parlamentsmitglied sein. Ihm untersteht das Kriegsministerium.

Britisches Weltreich mit der Sperrung seiner Seeverbindungen.



Militärische Landeseinteilung: Das Mutterland ist in 6 Wehrkreise eingeteilt. An der Spitze jedes Wehrkreises steht ein kommandierender General.

Wehrmachtsgliederung: Entsprechend den politischen und staatsrechtlichen Grundlagen besteht zwischen den einzelnen Gliedern der englischen Wehrmacht ein oft lockeres Verhältnis. Die Streitkräfte des britischen Imperiums gliedern sich in die britische Flotte, die britischen Luftstreitkräfte, die Landstreitkräfte des Mutterlandes, die Landstreitkräfte in Indien, die Wehrmacht des Freistaates Irland und der Dominions, wie in die Landstreitkräfte der Kolonien.

Innerhalb des Heeres gliedert sich die reguläre Armee in 5 Divisionen und 2 Kavalleriebrigaden. Die Gesamtstärke der regulären Armee beträgt über 206.000 Mann. Die Territorial-Armee ist in 14 Divisionen, 2 Kavalleriebrigaden, Armeetruppen, Luftschutz- und Küstenverteidigungstruppen zusammengefaßt. Ihre Stärke beträgt gegen 135.000 Mann.

Mobilmachung: Das englische Wehrgesetz sieht zunächst nur koloniale Unternehmungen oder einen Krieg gegen eine Macht zweiten Ranges vor. Im Falle eines Krieges gegen eine Großmacht müssen die über das Normale hinausgehenden Maßnahmen vom Parlament genehmigt werden. Sobald die Kabinette der Dominien der Kriegserklärung zugestimmt haben, nehmen sie an der gemeinsamen Verantwortung für die Kriegsleitung teil. Die Mobilmachung vollzieht sich wellenweise. Die Gesamtzahl der Wehrfähigen beträgt 4 Millionen Weiße und 3 Millionen Farbige.

Die Gliederung der Luftstreitkräfte, die verdreifacht wurden, und der Seestreitkräfte, die fast eine Verdoppelung erfahren werden, ist der Skizze zu entnehmen.

Kriegswirtschaftliche Lage: Das Reichsverteidigungsamt ist auch hier das leitende Organ. Ein Unterausschuß besorgt die Nachschubangelegenheiten.

Gestützt auf eine sehr bedeutende Schwerindustrie und eine erhebliche Kohlenüberschußwirtschaft, ist die Rüstungsindustrie des Mutterlandes hochentwickelt und allen Anforderungen gewachsen. Andauernde Fortschritte und Lieferungen an das Ausland erhalten die Rüstungsindustrie auf der Höhe.

Die Schwäche der wehrpolitischen Stellung Englands liegt in der weitgehenden Abhängigkeit des Mutterlandes und seiner verarbeitenden Industrien von der Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr aus dem Ausland über See.

Aus diesem Grunde militarisiert England seine Handelsflotte. Für den Kriegsfall stapelt es große Vorräte an Lebensmitteln und Rohstoffen im Mutterlande auf.

Wehrpolitische Schlußbetrachtung.

Die wehrpolitische Lage Englands wurde durch die jüngsten kriegerischen Ereignisse in den beiden weltpolitischen Spannungszentren — Mittelmeer und Pazifik — stark beeinträchtigt.

Das Britische Reich, das größte politische Experiment aller Zeiten, ist seit der gewaltigen Machtverschiebung im Mittelmeer in wachsender Sorge um die Tore zu seinem Empire. Durch Italiens Schnellsieg über Abessinien überrumpelt und durch das Erstehen des Römischen Imperiums aufgerüttelt, fühlt sich England in seiner Vormachtstellung im Mittelmeer beschränkt. Es mußte vor dem überlegenen Ausbau umfassender italienischer Aufmarschfronten gegen Ägypten und den Sudan den Rückzug antreten. Der Fernostkonflikt hat wehrpolitisch die gleiche Lage geschaffen. Zur Sicherung seiner Seeverbindungen im Mittelmeer und Pazifik ist England nun zum beschleunigten Ausbau seiner Reichsverteidigung übergegangen, die auf zwei Thesen — Nahkrieg oder Fernblockade bei Umleitung der Seeschiffsverkehrsverbindung um das Kap — fußt. Das gigantische Rüstprogramm beinhaltet neben erheblicher Verstärkung der Land- und Luftstreitkräfte die Flottentonnageerhöhung auf 2 Millionen Tonnen. Mit der 100 Einheiten umfassenden Fernostflotte will England zur Herrin zweier Ozeane werden.

Was die britische Politik gegenüber unserem Kontinente betrifft, mußte England einsehen, daß bloße Ruhe in Europa in Zukunft nicht genügt, um das Weltreich zu sichern; England wird Europa als Stütze nötig haben, und dieses Europa kommt nicht mehr lange aus, ohne daß Afrika wirklich erschlossen wird. Man muß es immer wieder sagen: Das Mittelmeer kann nicht länger ein Graben sein zwischen Europa und Afrika. Vom Nordkap bis zum Kap der Guten Hoffnung reicht heute ein Lebensraum, in dem das Mittelmeer wieder seinem Namen Ehre macht. Die Imperien Frankreichs und Italiens und die türkisch-arabische Welt sind lebendige Zeugen. Wir wären heute schon ein gutes Stück weiter auf dem Weg der großen Bereinigung der Konflikte zwischen den europäischen Großmächten zur Konstituierung einer Leistungseinheit Europa, wenn London in der Frage der italienischen und deutschen Arbeit in Afrika anders sehen wollte als mit den Augen von 1900. Es geht um Mitarbeit an einer Aufgabe, die geleistet werden muß, wenn sich Europa, aus Amerika verwiesen und in Asien mehr und mehr bedroht, in der Welt nicht konkurrierender Staaten, sondern konkurrierender Erdteile halten soll. Denken wir uns einmal diese Aufgabe erfüllt: wieviel stärker stünde dann das Britische Weltreich da! Versteht man in England noch immer nicht den Sinn der Kolonialklausel des englisch-deutschen Flottenvertrags? Hat das Deutsche Reich mit dem

zugestandenem Tonnageverhältnis 100 : 35 nicht bereits eine gewaltige Vorleistung für eine friedliche Gesamtregelung getan?

Das eurafrikanische Riesenreich ist Europas Zukunft und die beste Garantie für das Weltreich der Briten. Die Methode der Regierung dieses Riesenreichs? Es scheint, die Viermächtepaktidee Mussolinis könnte gerade hier den Weg weisen. Aber wir sollten nicht wieder in den Fehler verfallen und Methoden diskutieren, statt zu handeln. Das meiste im Leben geht ohne formalisierte Prozeduren; und es geht bei gutem Willen; alle Prozeduren aber nützen nichts, wo nicht miteinander, sondern gegeneinander gedacht oder gewollt wird.

Nun scheint aber das „Münchener Abkommen“ und die deutsch-englische „Konsultations-Vereinbarung“ der Auftakt für eine verheißungsvollere Zukunft Europas zu sein!

Wels a. d. Traun.

Von Dr. phil. u. Dr. med. Eduard Kriechbaum.

Mit einer Karte.

Wer als Volksforscher unter der ländlichen Bevölkerung Oberösterreichs nach den Städten dieses Gebietes Umfrage hält, der wird fast allorts die Erfahrung machen, daß die Bauern Linz als die Stadt, in welcher die weltlichen und geistlichen Behörden ihren Sitz haben, sehr oft nur von außen und recht oberflächlich kennen, daß ihnen dagegen Wels mit seinen großen Samstag-Wochenmärkten und den vielbesuchten Volksfesten tatsächlich ein inneres Erlebnis bedeutet. In die Sprache der Biologie übertragen, könnte man Linz als den „Kopf“, Wels dagegen als das „Herz“ des Bauernlandes Oberösterreich bezeichnen. Und weil unsere Bauern in echt bajuwarischer Art allen höheren Behörden etwas Mißtrauen entgegenbringen, findet man weiterhin, daß Linz von der Landbevölkerung beinahe gefürchtet, Wels dagegen ohne Einschränkung geliebt wird.

Die Erforschung der wichtigsten Städte Oberösterreichs darf aber keinesfalls bei einem Vergleich von Wels und Linz stehenbleiben, sondern sie muß auch die Städte Steyr und Enns in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen.

Nach ihrer gegenseitigen Lage im Kerngebiet Oberösterreichs darf man die vordem aufgezählten Städte als das oberösterreichische Städteviereck bezeichnen. Das Land um die Donau — zwischen den Unterläufen der Traun und der Enns — kann sich freilich im Hinblick auf seine verkehrsgeographische Lage keineswegs mit dem Wiener

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Luth Rudolf zu der

Artikel/Article: [Das Britische Weltreich in wehrgeographischer und wehrpolitischer Betrachtung. 321-332](#)